

# Dem Publikum eine Geschichte neu erzählen

Die Pianistin Simone Keller vermittelt zwischen Generationen, Kulturen und Kunstrichtungen

Als freischaffende Pianistin hat die Thurgauerin Simone Keller eine heikle Balance gefunden: Sie verbindet Aufträge ganz unterschiedlicher Art mit eigenen Projekten und setzt dabei persönliche Schwerpunkte.

MICHELLE ZIEGLER

Sie hört viel verschiedene Musik, liest Partituren und Bücher, wählt aus, kombiniert und organisiert: Simone Kellers Tätigkeit beschränkt sich nicht bloss auf das Umsetzen von Programmideen anderer oder auf das Einstudieren und Ausdeuten des bekannten Repertoires. Die Thurgauer Pianistin, die seit ihrem Studium in Zürich lebt, setzt sich aktiv für die Vielfalt in ihrer Tätigkeit ein. Deshalb verwirklicht sie nebst Auftritten mit Orchestern und Ensembles auch ihre eigenen Projekte. Und so hat sie sich ein reiches Tätigkeitsfeld geschaffen, das sie mit ihrer ansteckenden Initiative persönlich prägt.

Die Liste ihrer Auftritte der letzten zehn Jahre belegt ihr aussergewöhnliches Repertoire und Engagement: Simone Keller trat als Begleiterin mit Arien von Donizetti und Rossini auf, spielte Kammermusik von Mendelssohn, Honegger und Schnittke, brachte neue Werke zur Uraufführung, wirkte in Theaterproduktionen von Ruedi Häusermann mit und initiierte «generationenübergreifende Musikwerkstätten». Die Vielfalt entwickelt in ihrem Schaffen eine eigene Dynamik.

## Eigene Sprache

Zur Musik hatte Simone Keller aus eigenem Antrieb gefunden: Auf dem Bauernhof in Weinfeld, wo sie aufwuchs, war kaum je Musik zu hören. Klavier und Geige öffneten ihr den Weg zu einer eigenen Welt: «Ich habe damals sehr wenig gesprochen. In der Musik fand ich eine Parallelwelt und eine Sprache, mit der ich mich ausdrücken konnte.» Deshalb verspürt die Thurgauer Pianistin bis heute auf der Bühne kaum Nervosität, sondern geniesst den Moment: «Dahinter steht die Freude, etwas mit jemandem



Die Pianistin Simone Keller, in ihrem Probenstudio in Zürich.

ADRIAN BAER / NZZ

teilen zu können. Im Moment, in dem ich dem Publikum eine Geschichte neu erzählen darf, komme ich oft auf neue Ideen. Das kann ich für mich alleine nicht simulieren.»

Da sie sowohl am Klavier wie auch in der Schule schnell lernte, konnte Simone Keller als Jungstudentin in die Klavierklasse von Hans-Jürg Strub in Winterthur eintreten. Während des Studiums gewann sie beim Landolt-Wettbewerb und beim Hans-Ninck-Wettbewerb renommierte Preise. Zudem wirkte sie über die Vermittlung von Daniel Fueter als Korrepetitorin in ersten Theaterproduktionen mit und begann, eigene interdisziplinäre Projekte zu konzipieren, zu planen und umzusetzen.

In dieser Zeit vermochte sie ihren Durst nach «neuem Material» kaum zu stillen: «Ich las Partituren gierig durch

und hörte Stücke wie den «Pierrot Lunaire» von Schönberg oder das «Quatuor pour la fin du temps» von Messiaen hundertmal an. Zudem ging ich jeden Tag ins Theater oder in die Oper. Theaterstücke schaute ich manchmal sieben oder acht Mal an, Opern lernte ich auswendig, um während der Aufführung nichts zu verpassen.»

## Eigene Initiative

Das klassische Klavierstudium ermöglichte Keller eine breite Ausrichtung. Impulse von benachbarten Gebieten versuchte sie in ihrem Tun stets aufzunehmen, anstatt sie auszuschliessen. So hörte sie in ihrer Jugend viel Heavy-Metal und versuchte ihre Lehrer von der Vielschichtigkeit dieser Musik zu überzeugen. Während des Studiums führten

Begegnungen mit Komponisten wie Christian Wolff, Tristan Murail oder Edu Haubensak am Studio für Neue Musik zu Erfahrungen, die sie in ihrer Suche nach einer persönlichen musikalischen Aussage bestärkten.

Nach dem Abschluss widmete sie sich deshalb verstärkt dem zeitgenössischen Repertoire. Mit Ensembles wie dem Collegium Novum Zürich, dem Ensemble Contrechamps, dem Ensemble TaG oder dem Ensemble Tzara hat sie in den letzten zehn Jahren unzählige Werke zur Uraufführung gebracht. Besonders nahe stehen ihr auch Gruppierungen wie das Trabant Echo Orchestra, das in seinen musikalischen Abläufen einer Band nahesteht.

Simone Kellers Initiative tritt auch in den Vermittlungsprojekten zutage, die sie seit 2007 verwirklicht hat. Sie bauen

bei Kindern, die keinen Zugang zu musikalischer Ausbildung haben, Schwellenängste ab: «Die grossen kulturellen Institutionen sind als Hort der Hochkultur nicht so einfach für die gesamte Bevölkerung zugänglich. Mir ist es wichtig, Randgruppen wie beispielsweise den sogenannten bildungsfernen Schichten oder Migranten zu zeigen, dass sie dort auch willkommen sind.»

Im Gegensatz zu den grossen Institutionen, deren Angebot auf Breitenwirkung ausgerichtet ist und vor allem neue Publikumssegmente gewinnen soll, setzt sich Keller in ihren Projekten zusammen mit Philip Bartels dafür ein, jedes einzelne Kind anzusprechen und einzubeziehen. Um unabhängig agieren und weitere eigene Projekte realisieren zu können, gründeten sie vor einem Jahr den Verein «ox&öl». Dieser hat Anfang Jahr das erste Projekt «Piccolo concerto grosso» umgesetzt, in dem Senioren zusammen mit Schulkindern aus dem Langstrasse-Quartier in der Tonhalle Zürich auftraten.

## Eigene Produktion

«Ox&öl» steht auch hinter dem Musiktheater «Dinge, die man hin und wieder systematisch tun sollte», das Ende Woche im Architekturforum aufgeführt wird und nächstes Jahr eine Fortsetzung finden soll. Hier wirkt Keller als Teil des Kukuruz-Quartetts, das diesmal nicht wie bei Häusermanns Produktionen einhändig an vier Klavieren agiert, sondern für einmal gänzlich ohne Instrumente. Die vier Pianisten erzeugen als «humanoider Synthesizer» mit Alltagsgegenständen und Kontaktmikrofonen Geräusche, die durch ein komplexes Regelwerk des Komponisten Marcel Zaes verbunden werden. Ausgehend von Peter Stamm's Monolog «Die Planung des Plans» setzt sich die Produktion mit Fragen der Planung und der Planbarkeit auseinander – ein Startschuss für experimentelles Musiktheater abseits der gewohnten Pfade.

«Dinge, die man hin und wieder systematisch tun sollte»: Aufführungen am 18., 19. und 20. September im Architekturforum Zürich. Weitere Informationen unter [www.oxoel.ch](http://www.oxoel.ch) oder [www.af-zh.ch](http://www.af-zh.ch).

# «Jetzt genügt der winzigste Hauch» – Herbstlieder für Gesang und Jazz-Nonett

Omri Ziegele und das Zürcher Jazzensemble Billiger Bauer taufen ein neues Album

Zum Zwanzig-Jahre-Jubiläum der Band Billiger Bauer hat der Zürcher Jazzsaxofonist Omri Ziegele ein Repertoire mit fünfzehn Herbstliedern geschrieben. Die CD «So viel schon hin» wird in Miller's Studio getauft.

FLORIAN BISSIG

Erst noch herrschte gleissender Sommer, nächste Woche steht bereits das Äquinoktium an, mit dem die Tage kürzer werden als die Nächte. Eine passende Zeit für Omri Ziegele und seine Band Billiger Bauer, das Album «So viel schon hin» vorzustellen – ein Repertoire mit fünfzehn Herbstliedern. Zugleich feiert das Ensemble so auch die zwanzig Jahre seines Bestehens.

## Schräge Intervalle

Ursprünglich sollten diese Lieder bereits 2011 zum 15-Jahre-Jubiläum der neunköpfigen Formation um den Zür-

cher Altsaxofonisten Omri Ziegele erscheinen. Aber die Arbeit verzögerte sich. So könne es einem eben gehen, erklärt Ziegele: «Eben hast du fünfzehn Jahre gefeiert – und schon kommt das 20-Jahre-Jubiläum dahergaloppiert.»

Ziegele's Herbstlieder sind nicht ein Lamento über die fliehende Zeit angesichts der sterbenden Flora. Sie bilden die herbstliche Natur in aller Vielfalt der Farben und Stimmungen ab. Das Nonett bringt seine dynamischen Möglichkeiten in Anschlag. Besinnlich und fein klingt es oft, um dann in dissonante Eruptionen umzuschlagen. Die Musik lässt die Ambivalenz des Herbstes zwischen Milde und Melancholie einerseits, zwischen Sturm und Todesahnung andererseits erklingen.

Das Nonett Billiger Bauer wird dabei durch die Sängerin Isa Wiss ergänzt, die noch die schrägsten Intervalle und die giftigsten Schreie glaubwürdig darbietet. Die Instrumentalisten begleiten die Vokalistin behutsam. Oft umschmeicheln Bläser ihre Stimme, auch die Solisten fügen sich mit ihren knappen Beiträgen gut in die Architektur, die den Kompositionen trotz allerlei gewag-

ten Elementen stets den Liedcharakter belässt.

Omri Ziegele und Billiger Bauer, die mit ihren Werkstattkonzerten seit 20 Jahren die Zürcher Jazzszene beleben, haben mit diesem Projekt einige Neuerungen gewagt. Zunächst hat der Leader zum ersten Mal Texte gedichtet, und zwar mit einer formalen Auflage. Es sind 15 Texte mit je genau 15 Worten. Das sei doppelt untypisch für ihn: «Eigentlich arbeite ich nicht mit Konzepten. Ich bin ein Mensch der Eingebung.»

Die Herbst-Lyrik zeigt Ziegele als empfindsamen und nachdenklichen Betrachter der sich wandelnden Natur. In einem Lied heisst es: «Zarträndriges Blatt, ich grüsse dich. Starkstenglig sah dich der Sommer; jetzt genügt der winzigste Hauch.» Zu seinen Texten komponierte Ziegele zunächst Gesangslinien, die von Instrumentalstimmen begleitet werden. Doch dann habe ihn «der Furor gepackt», er habe den Liedzyklus bis in Details auskomponiert.

Ziegele und seine Musiker, die sonst ausschweifend improvisieren, spielen so nur kurze Soli, die stark im Dienst der Komposition stehen. Omri Ziegele be-

zeichnet das Lied-Projekt als einmalige Sache, die der Band aber neue Impulse gegeben habe. Dass die Solisten zurücktreten und ihre Beiträge in eine Komposition einfügen müssten, habe den Sinn für das Kollektiv gestärkt.

## Lustvolle Genre-Schmelze

Am kommenden Wochenende werden die «Herbstlieder» in Miller's Studio vorgestellt. Der Billige Bauer aber wäre nicht, was er ist, wenn er die neue CD einfach herunterspielen würde. Am Samstag werden die Kompositionen aufgeführt, daneben treten aber auch die verschiedenen Unterformationen des Nonetts hervor.

Den Sonntagabend eröffnen die Musiker Christoph Homberger und Christoph Keller mit romantischen Herbstliedern. Danach stürmen Billiger Bauer und Isa Wiss die Bühne – zur lustvollen Genre-Schmelze: Klassik meets Jazz, Schubert meets Ziegele, schöne Mülleirin trifft Billigen Bauern.

Zürich, Miller's Studio, 19. und 20. Sept. CD: «So viel schon hin – 15 Herbstlieder» (Intakt).

# Goldene Zeiten fürs Kunsthaus

Grosszügige Dauerleihgabe

phi. Die 50 Werke der niederländischen Malerei des 17. Jahrhunderts aus der Sammlung Knecht, die in der Ausstellung «Ein Goldenes Zeitalter» zu sehen sind, kommen nun als Dauerleihgabe auf Jahrzehnte ans Kunsthaus Zürich. Die Ausstellung wird aus diesem Grund bis zum 10. Januar 2016 verlängert. In einer Vereinbarung mit der Zürcher Kunstgesellschaft haben die Zürcher Sammler Ferdinand und Karin Knecht 50 meist kleinformatige Kabinetttstücke von Jan Brueghel d. Ä., Hendrick Avercamp, Adriaen Coorte, Jan van Goyen, Aert van der Neer, David Teniers und vielen anderen Altmeistern auf mehr als 20 Jahre dem Kunsthaus überlassen.

Bei der Dauerleihgabe handelt es sich um 46 Gemälde und 4 druckgrafische Werke. Diese verstärken im Kunsthaus Zürich die holländische und die flämische Kunst, die mit den Malereien der renommierten Stiftungen Koetser und Ruzicka bereits sehr qualitativ vertreten ist. Die Kompositionen – heitere Genreszenen, prachtvolle Stillleben und meisterhaft komponierte Landschaften – bestechen durch ihren Detailreichtum und den Zauber einer Zeit, in der niederländische Kunst Wegweisendes geschaffen hatte.